

VORGARTENEINFRIEDUNGEN IN DER WILHELMSTADT

Auszug aus der Baupolizeiordnung vom 17. Mai 1887

„Die ortsstatuarischen Bestimmungen in Bauangelegenheiten für den Gemeindebezirk der Stadt Magdeburg Titel II.

Erster Abschnitt

§. 11. An der Straße müssen alle Grundstücke, sowie auch Vorplätze, Zufahrten und dergleichen auf Verlangen der städtischen Polizeiverwaltung und nach deren Bestimmung eingefriedigt werden.

§. 12. Das zwischen den Baufluchten und den Bürgersteigen liegende Vorgartenland ist entweder in der fest-

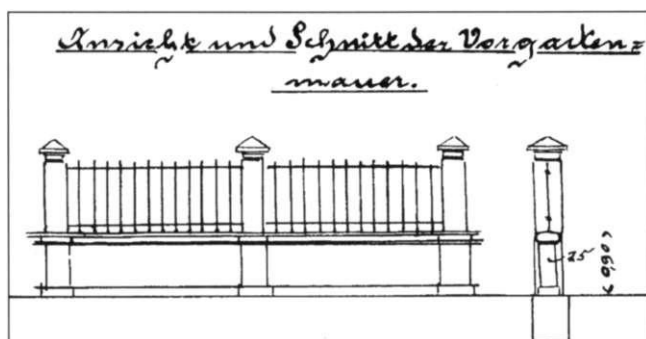


Abb. 302 Einfriedung 1895 für das Mietshaus in der Immermannstraße 32.



Abb. 303 Vorgarteneinfriedung Olvenstedter Straße 65, Foto spätestens 1929

gesetzten Vorgartenflucht gitterartig nach Vorschrift der städtischen Polizeiverwaltung einzufrieden und mit Gartenanlagen zu versehen, oder zur Verbreiterung des Bürgersteiges freizulegen und wie dieser zu befestigen. Vorgartengitter an der Straße dürfen fortlaufende Sockel, über 1 m hoch, nicht erhalten. Mauern und nicht durchbrochene Scheidungen sind zur Einfriedung der Vorgärten in der Regel nicht zulässig. Bei öffentlichen Gebäuden, insbesondere Schulen, kann ausnahmsweise die Errichtung einer nicht durchbrochenen Mauer zur Einfriedung des Vorgartens gestattet werden."

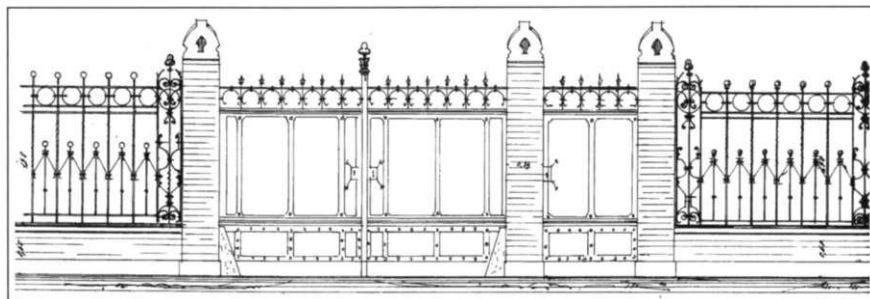


Abb. 304 Große Diesdorfer Straße 4, zweiflügeliges Tor mit separatem Seiteneingang, 1895

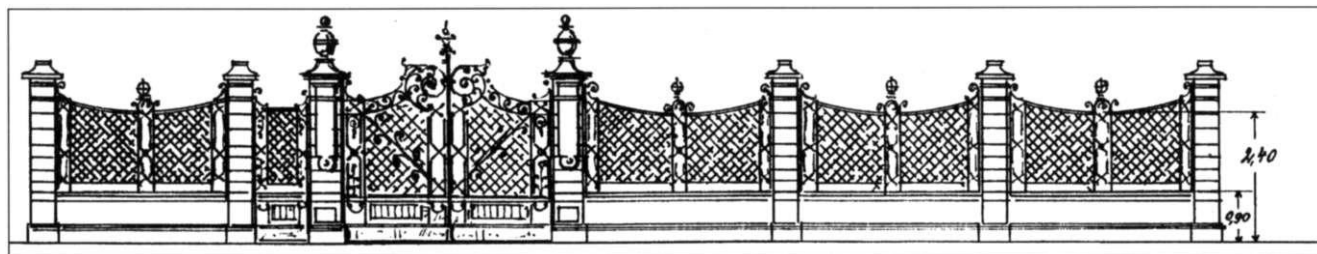


Abb. 305 Grundstückszaun Maxim-Gorki-Straße 16, 1895

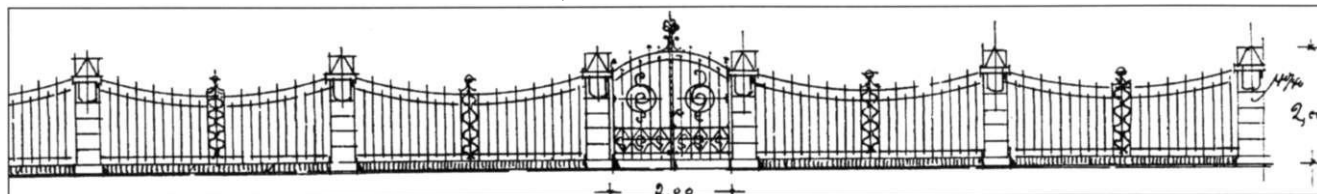


Abb. 306 Schmiedeeiserne Einfriedung, 1902, Goethestraße 28

Die Tiefe der jeweiligen Vorgärten war durch die Vorgartenflucht vorgeschrieben und der Straßenbreite angepaßt.

An der Goethestraße, die in der grünen Bebauung lag, so daß hier neben den Vorgärten zwischen den Ge-

bäuden ein Bauwich angelegt werden mußte, betrug die vorgeschriebene Vorgartentiefe 5 m. In allen anderen Straßen war eine Vorgartentiefe von 4 m die Regel, mit Ausnahme der schmaleren Straßen wie der Alexander-Puschkin-Straße, wo die Vorgärten nur 3 m des Bauplatzes einnahmen. Die 5 m an der Goethestraße waren nicht allein durch die gärtnerische Gesamtkonzeption bedingt, sondern unter Berücksichtigung des Inundationsgebietes der Schrote zusammen mit der Straßenbreite als sichere Entfernung für die Häuser errechnet worden.

Der Geschmackswandel in der Architektur läßt sich im Kleinen an den Vorgarteneinfriedungen nachvollziehen. Besonders aufwendige schmiedeeiserne Gitter sind vor

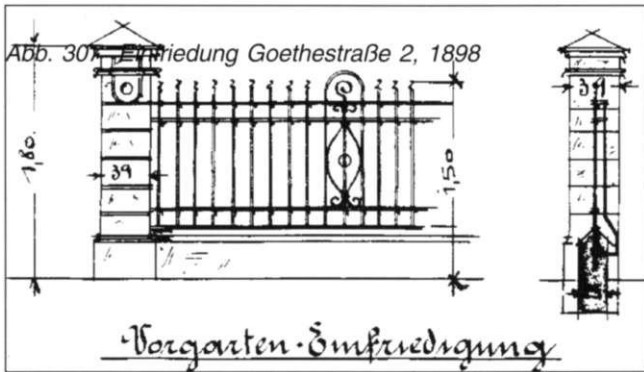
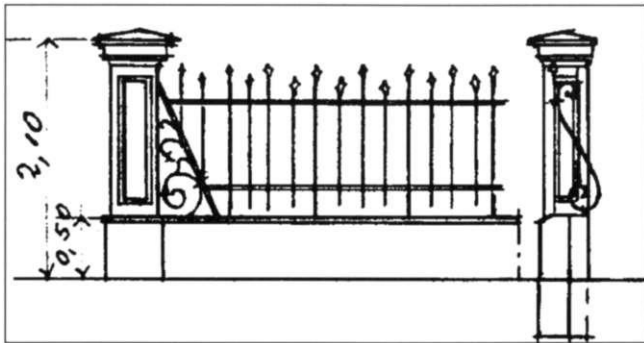


Abb. 308 Vorgarteneinfriedung des neubarocken Einfamilienhauses aus dem Jahr 1902, dem Fabrikanten Ernst Freysold gehörig, Goethestraße 26.

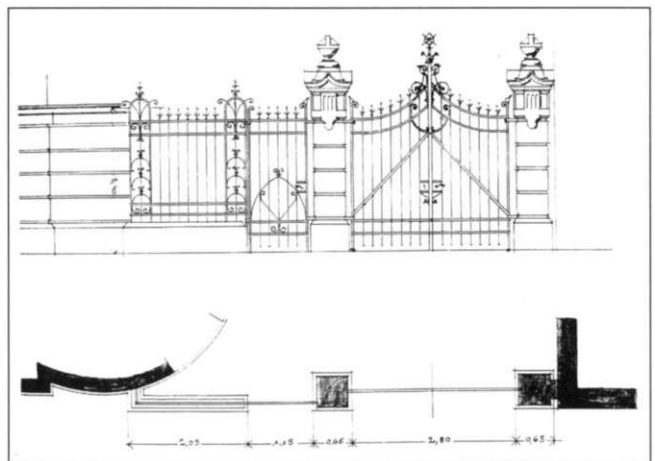


Abb. 309 1900, zweiflügeliges Einfahrtstor auf dem Grundstück des Lager- und Wohngebäudes Maxim-Gorki-Straße 20, Architekten Cornelius und Jaehn, Besitzer Oskar Stolle.

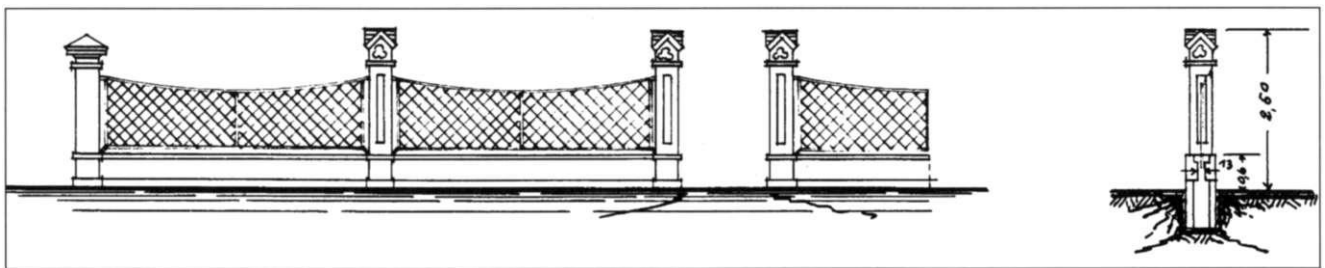


Abb. 310 Vorgarteneinfriedung auf dem Grundstück des Bauunternehmers Reinhold Waldt, Ecke Friesen- und Goethestraße 16, 1902.

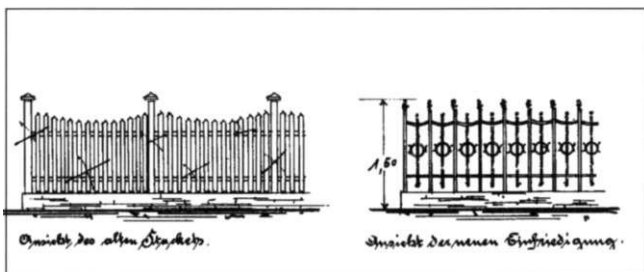


Abb. 311 Erneuerung des Zaunes auf dem Grundstück Immermannstraße 25, 1904; links Ansicht des alten Staket.

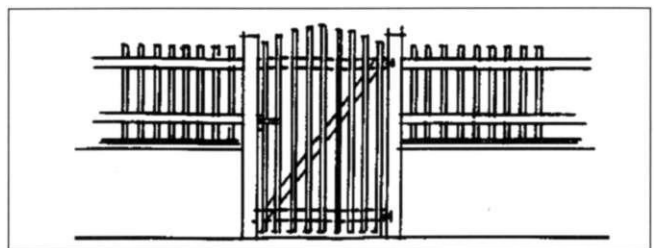


Abb. 312 Einfaches Vorgartengitter aus Holzlatten über einem schlichten massiven Sockel, mit einfachem Tor, Goethestraße 7, 1909.

den neubarocken Anlagen aufgestellt worden, so z. B. für die Land-Feuer-Sozietät Gerhart-Hauptmann-Straße 16. Über massivem Granitsockel stehen massive Sandsteinpfeiler, an denen die Gitter befestigt sind. Waagrecht angeordnete Flacheisen halten senkrechte

Eisen in Rechteckprofil, deren Spitzen flammenähnlich ausgeschmiedet wurden (Abb.321). Dagegen sind die gemauerten und verputzten Pfeiler am Vorgartenzaun des Grundstückes Maxim-Gorki-Straße 16 einfacher ausgeführt (Abb. 322). Der dazugehörige Zaun besteht

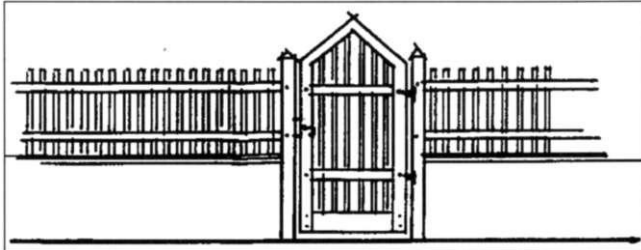


Abb. 313 Vorgartenzaun mit Törchen, Goethestraße 9, W09

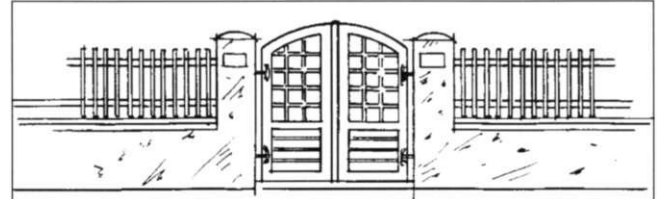


Abb. 314 Vorgartenzaun mit Holztür, Goethestraße 10 a, 1909



Abb. 315 1909, hölzerne Gartenzäune mit Toren und massiven und verputzten Sockeln vor den Einfamilienhäusern des Maurermeisters Reinhold Radisch, Goethestraße 56 und 57.

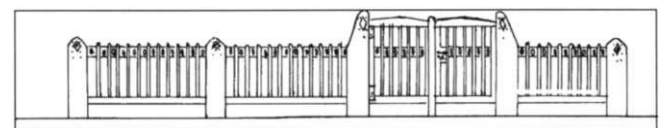
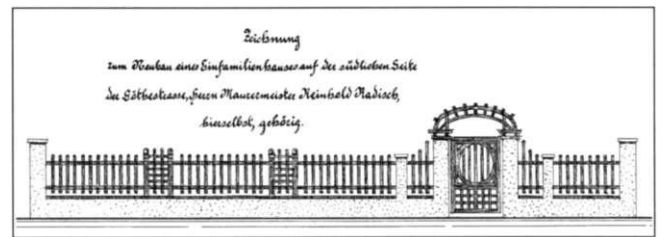


Abb. 318 1911, Vorgartenmauer auf dem Grundstück des Maurermeisters Haus Dietz, Goethestraße 43.

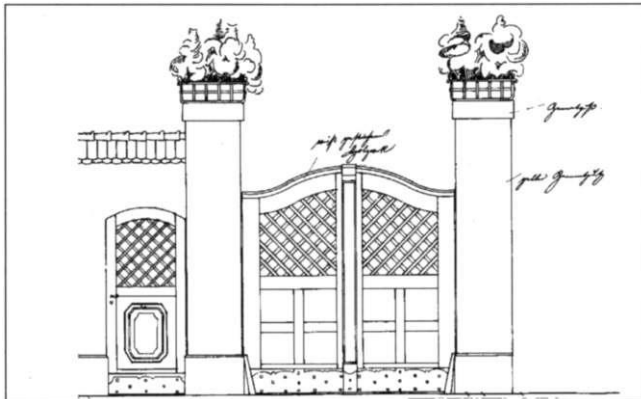


Abb. 316 Einfriedung des Wohnkomplexes des Magdeburger Mietervereines an der Ecke Goethe- und Alexander-Puschkin-Straße; Architekt G. Blume, 1911, Pfeiler massiv, einzelne Teile aus Zementguß, gelber Zementputz, Latten und zweiflügelige Türen weiß gestrichen.

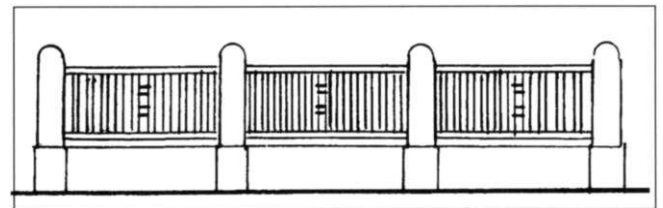


Abb. 319 Vorgartenzaun auf dem Eckgrundstück Olvenstedter Straße 17, dem Baugeschäftsinhaber Wilhelm Voß gehörig, Architekt Robert Rogge, 1914.

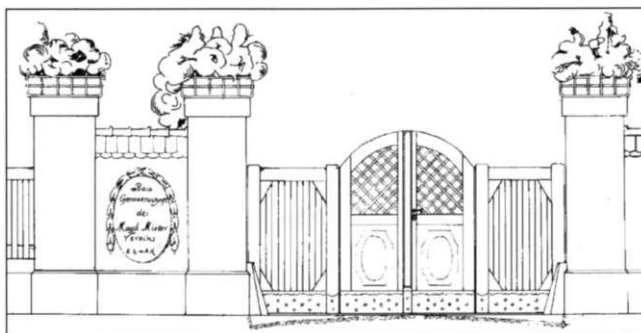


Abb. 317 Hölzerne Eingangstore am Grundstück des Magdeburger Mietervereines, 1911.

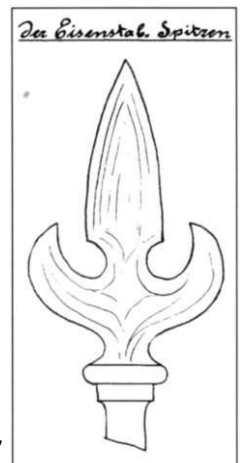


Abb. 320 Lanzettförmige Eisenspitze, 1899, Olvenstedter Straße 48



Abb. 321 Gerhart-Hauptmann-Straße 16

aus in Rahmen gespannten Maschengittern. Bei den ahistorischen Gebäuden sehen die Gartenzäune gewöhnlich ganz anders aus. Passend zu den an der Goetheanlage errichteten Wohnhäusern wurden sie besonders auf die gärtnerische Anlage abgestimmt, indem von einfachen Lattenzäunen mit kleinen Törchen bis zu aufwendigen hölzernen Torbögen, an denen sicherlich Pflanzen emporranken sollten, alles vertreten war.

An vielen Stellen, besonders an viel befahrenen Straßen wie den beiden Ausfallstraßen Große Diesdorfer und Olivenstedter Straße und an sol-



Abb. 322 Maxim-Gorki-Straße 16



Abb. 323 Schmiedeeisernes Vorgartengitter auf dem Grundstück der Stadtfeldschule, Annastraße 17

chen mit zahlreichen Geschäften und Restaurants, mußten die Vorgärten nach und nach einer fortschreitenden Befestigung der Bürgersteige weichen oder wurden von vornherein bereits gepflastert. In ruhigeren Seitenstraßen wie der Friesenstraße oder in reinen Wohngebieten, z. B. in der Goethestraße, sind die Vorgärten auch heute noch erhalten, jedoch seltener in ihrer ursprünglichen Anlage. Die oftmals nur rudimentär erhaltene Einfriedung besteht inzwischen häufig allein aus dem ursprünglichen durchgehenden, massiven Sockel oder einem neu errichteten, der lediglich die alten

Grenzen markiert. Viele der ursprünglich schmiedeeisernen Gitter sind verschwunden, ebenso die meisten hölzernen Zäune.

Bedauerlicherweise sind die Vorgärten total verwildert und verwahrlost und von Unkraut überwuchert. Ihr Zustand läßt nicht einmal das Gefühl einer „gärtnerischen Ruinenromantik“ aufkommen. Dabei wäre gerade die Pflege eines schönen Vorgartens eine Möglichkeit, mit nur geringem Aufwand das Straßenbild erheblich freundlicher zu gestalten, was sowohl den Bewohnern als auch den Passanten zugute käme. An dieser Stelle soll abschließend aus einem Bericht über die Bebauung des west-



Abb. 324 Gemauerter Pfeiler, Olivenstedter Straße 39/40



Abb. 326 Reste einer Vorgarteneinfriedung, Herderstraße 9

lichen Stadtfeldes, den der Ausschuß für die Beratung von Bebauungsplänen am 12. September 1890 vorlegte, zitiert werden.

„Die Besorgnis, daß die Vorgärten in Straßen, an welchen voraussichtlich kleine Wohnungen erbaut werden, nicht gepflegt und dadurch zum Ärgernis werden möchten, wird sich hoffentlich als nicht begründet erweisen, wenn der Geschmack an der Annehmlichkeit erst mehr geweckt und die Leistung des einen Besitzers erst den anderen zur Nacheiferung anregen kann.“³⁴⁾

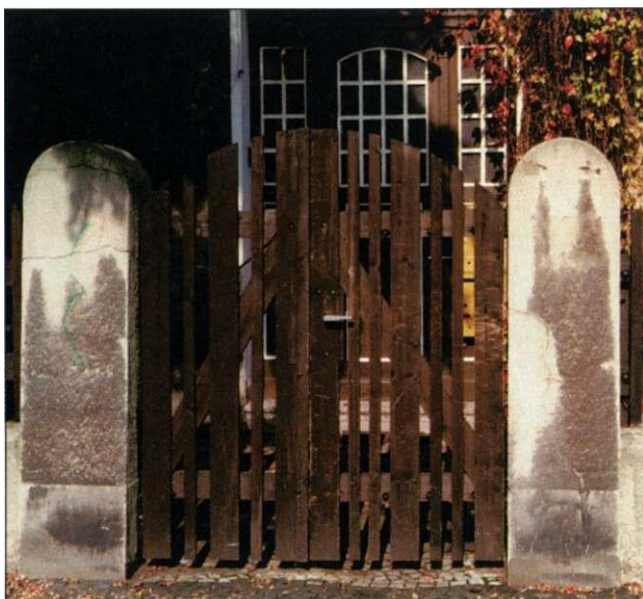


Abb. 325 Gartentür Goethestraße 10 a

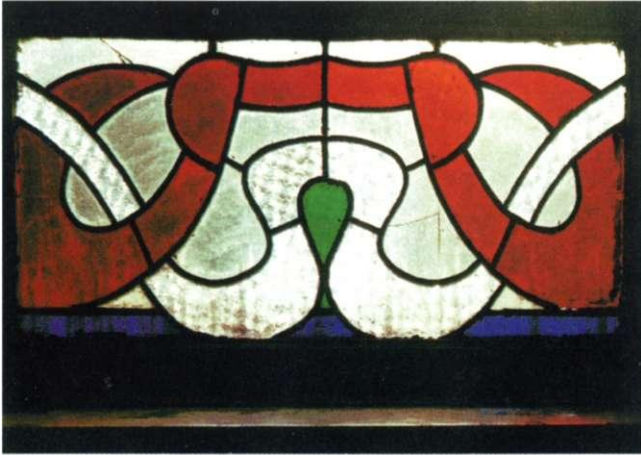


Abb. 327 Jugendstil, Alexander-Puschkin-Straße 58

GLASFENSTER

In besonderem Maße empfindlich und durch den Lauf der Zeit gefährdet sind die Treppenhausverglasungen in den Wohnhäusern. Wo sie sich erhalten haben, sind sie ein ganz besonderer Schmuck für das Innenleben der Gebäude. Die mehrteiligen Fenster können an zwei Stellen geöffnet werden. Wer trotz der trüben oder bunten Scheiben hinaussehen möchte, muß nicht unbedingt die großen Mittelflügel aufklappen. Hierfür sind in einer der seitlichen unteren Ecken kleine Fensterflügel angebracht.

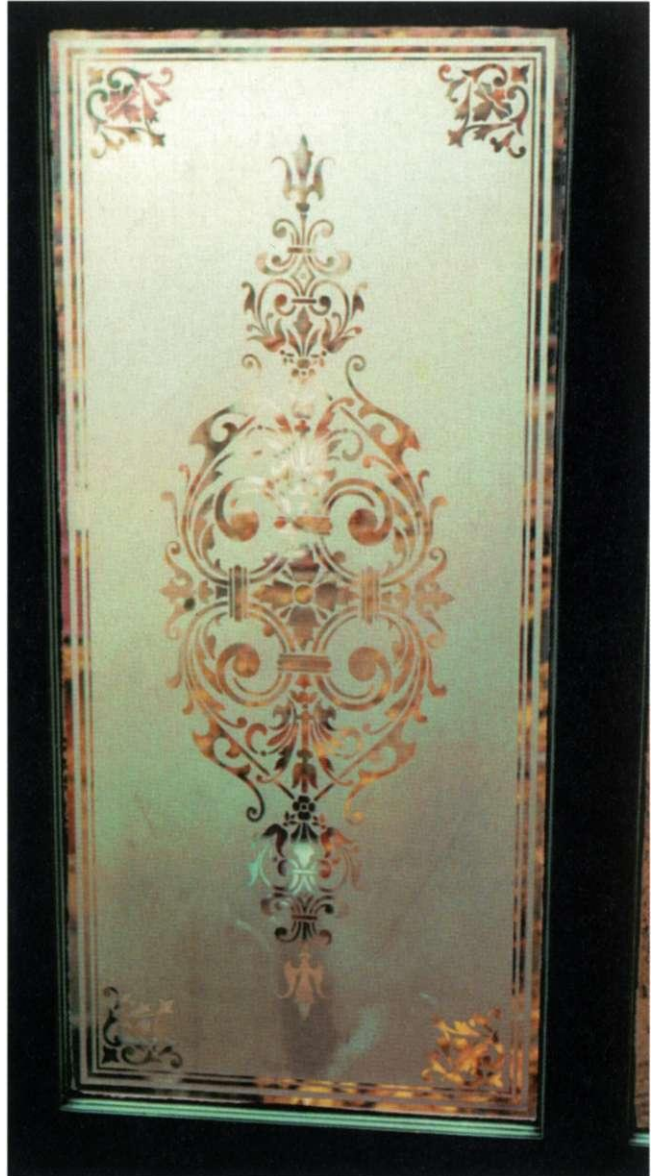


Abb. 328 Immermannstraße 33, Hinterhaus

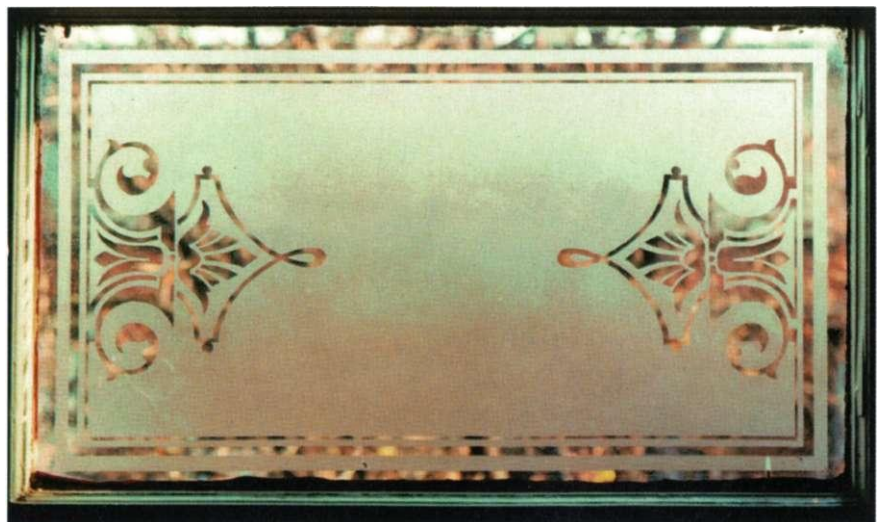


Abb. 329 Immermannstraße 33, Hinterhaus



Abb. 330 Liebermannstraße 19, ehemaliges Hinterhaus



Abb. 331 Oculus über dem Eingang Goethestraße 16



Abb. 332 Alexander-Puschkin-Straße 58



Abb. 333 Freiherr-vom-Stein-Straße 13, das Motiv korrespondiert mit Stuckelementen an der Fassade

Anmerkungen:

- 1) Lübeck, August, Geschichte der Wilhelmstadt, Magdeburg 1894, S.1.
- 2) Rathmann, Heinrich, Geschichte der Stadt Magdeburg, Bd. 3, 1803, S. 14 f.
- 3) Lübeck, August, Geschichte der Wilhelmstadt, Magdeburg 1894, S. 64 f; die Hausnummern und Straßennamen nach dem Stand des Entstehungsjahres von Lübecks Buch.
- 4) Lübeck, August, Geschichte der Wilhelmstadt, Magdeburg 1894, S. 21, nennt als Entstehungsdatum 1838.
- 5) Brockhaus Enzyklopädie, Wiesbaden 1974, Bd. 20, S. 671.
- 6) Hoffmann, Friedrich Wilhelm, Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1885, Bd. 2, S. 383, nach Hoffmann differenzierte der erste Befehl des Königs nur zwischen zwei Rayons.
- 7) Hoffmann, Friedrich Wilhelm, Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1885, Bd. 2, S. 565.
- 8) Stadtarchiv, Akte Stadterweiterung 1870 - 1874.
- 9) Stadtarchiv, Akte über die Bezeichnung der Straßen im Stadtfelde und der Nummerierung der Häuser 1870-89, S.1.
- 10) Zitat und Aufstellung aus: Stadtarchiv, Akte über die Bezeichnung der Straße im Stadtfelde und die Nummerierung der Häuser 1870 - 89, S. 1ff.
- 11) Lübeck, August, Geschichte der Wilhelmstadt, Magdeburg 1894, S. 55.
- 12) Stadtarchiv, Akte über die Bauten innerhalb der Festungsrayons 1859 - 1902, S. 86.
- 13) Stadtarchiv, Akte über die Entwässerung des Stadtfeldes 1889 - 1902, S. 48 a.
- 14) Zu allen statistischen Angaben siehe Lübeck, August, Geschichte der Wilhelmstadt, Magdeburg 1894, S. 72 f. Sollte jemandem auffallen, daß die Summe der Berufsangehörigen 3336 und nicht 3333 ergibt, so sei darauf hingewiesen, daß die Autorin diesen Fehler aus der Quelle übernommen hat, diese aber nicht verfälschen wollte.
- 15) Stadtarchiv, Akte über die Aufstellung eines Bebauungsplanes für das Stadtfeld, Bd. 1, 1866 - 85, s. p.
- 16) Stadtarchiv, Akte über die Aufstellung eines Bebauungsplanes für das Stadtfeld, Bd. 1, 1866 - 85, s. p.
- 17) Stadtarchiv, Akte über die Berichte des Ausschusses für die Beratung von Bebauungsplänen 1855 - 1937, Bd. 1, S. 58 ff.
- 18) Stadtarchiv, Akte über die Beleuchtung der Straßen in der Wilhelmstadt, Bd. 4, 1898 - 1901, S. 65.
- 19) Stillich, Oskar, Die Lage der weiblichen Diensthöfen in Berlin, Berlin 1902, S. 200.
- 20) Lübeck, August, Geschichte der Wilhelmstadt, Magdeburg 1894, S. 74.
- 21) Bauakte der Kirche in der Wilhelmstadt, Baubeschreibung vom 19.9.1894.
- 22) Bauakte Immermannstraße 33, Schreiben vom 19.10.1892.
- 23) Bauakte Immermannstraße 6, Erläuterungsbericht.

24) Stadtarchiv, Akte Schneidersgarten. Peters spricht von der gelben Bebauung, obwohl es die im Stadtfeld nicht gibt. Die Vorschriften zur weißen und zur gelben Bebauung waren jedoch in diesem Punkt identisch.

25) Lübeck, August, Geschichte der Wilhelmstadt, Magdeburg 1894, S. 57.

26) Bauakte Maxim-Gorki-Straße 16.

27) Stadtarchiv, Akte Goethe Straße, Bd.3, 1903 - 1906, S. 96 ff.

28) Stadtarchiv, Akte Goethe Straße, Bd.3, 1903 - 1906, S. 188.

29) Zitiert in: Posener, Julius, Berlin auf dem Wege zu einer neuen Architektur, München 1973, S. 331.

30) Posener, Julius, Berlin auf dem Wege zu einer neuen Architektur, München 1973, S. 326.

31) Bauakte Goethestraße 8, Dispensgesuch vom 19.3.1909.

32) Bauakte Olvenstedter Straße 9, Nachtrag zur Baubeschreibung.

33) wörtlich aus der Bauakte Olvenstedter Straße 251, s. p., Schreiben vom 8. Febr. 1936.

34) Stadtarchiv, Akte über Berichte des Ausschusses für die Beratung von Bebauungsplänen 1855 - 1937, Bd. 1, S. 41.

Literatur:

- Ahnert, R., Krause, K. H., Typische Baukonstruktionen von 1860 bis 1960, Berlin 1987.
- Asmus, H., Buchholz, I., u. a., Geschichte der Stadt Magdeburg, Berlin 1975.
- Benevolo, L., Geschichte der Stadt, Frankfurt, New York 1993.
- Benker, G., Bürgerliches Wohnen, München 1984.
- Dolgener, D., Historismus, Deutsche Baukunst 1815 - 1900, Leipzig 1993.
- Hoffmann, F. W., Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1885.
- Lampugnani, V. M. (Hrsg.), Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1983.
- Lübeck, A., Geschichte der Wilhelmstadt, Magdeburg 1894.
- Magdeburg als preußische Festung um 1750, Magdeburger Schriftenreihe, hrsg. von den Museen der Stadt Magdeburg, o. J.
- Mignot, C., Architektur des 19. Jahrhunderts, Köln 1994.
- Milde, K., Neorenaissance in der deutschen Architektur des 19. Jahrhunderts, Dresden 1981.
- Pevsner, N., Honour, H., Fleming, J., Lexikon der Weltarchitektur, München 1966.
- Posener, J., Berlin auf dem Wege zu einer neuen Architektur, München 1973.
- Rathmann, H., Geschichte der Stadt Magdeburg, Bd. 3, 1803.
- Ribbe, W., Schade, W. (Hrsg.), Baumeister, Architekten, Stadtplaner, Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins, Berlin 1987.
- Sieg, J., Die Entwicklung des Fachwerkbaus in Deutschland von 1845 - 1900, (Diss. München 1992), Anhang: Die Rayonhäuser in Magdeburg, Murnau 1994.
- Stillich, O., Die Lage der weiblichen Diensthöfen in Berlin, Berlin 1902.
- Tafari, M., Dal Co, F., Architektur der Gegenwart, Stuttgart 1977.
- Wasmuths Lexikon der Baukunst, 5 Bde, Berlin 1929 -1937.

IDEENVORSCHLAG „LÜCKENBEBAUUNG STADTFELD“

A. Städtebauliches Grundanliegen

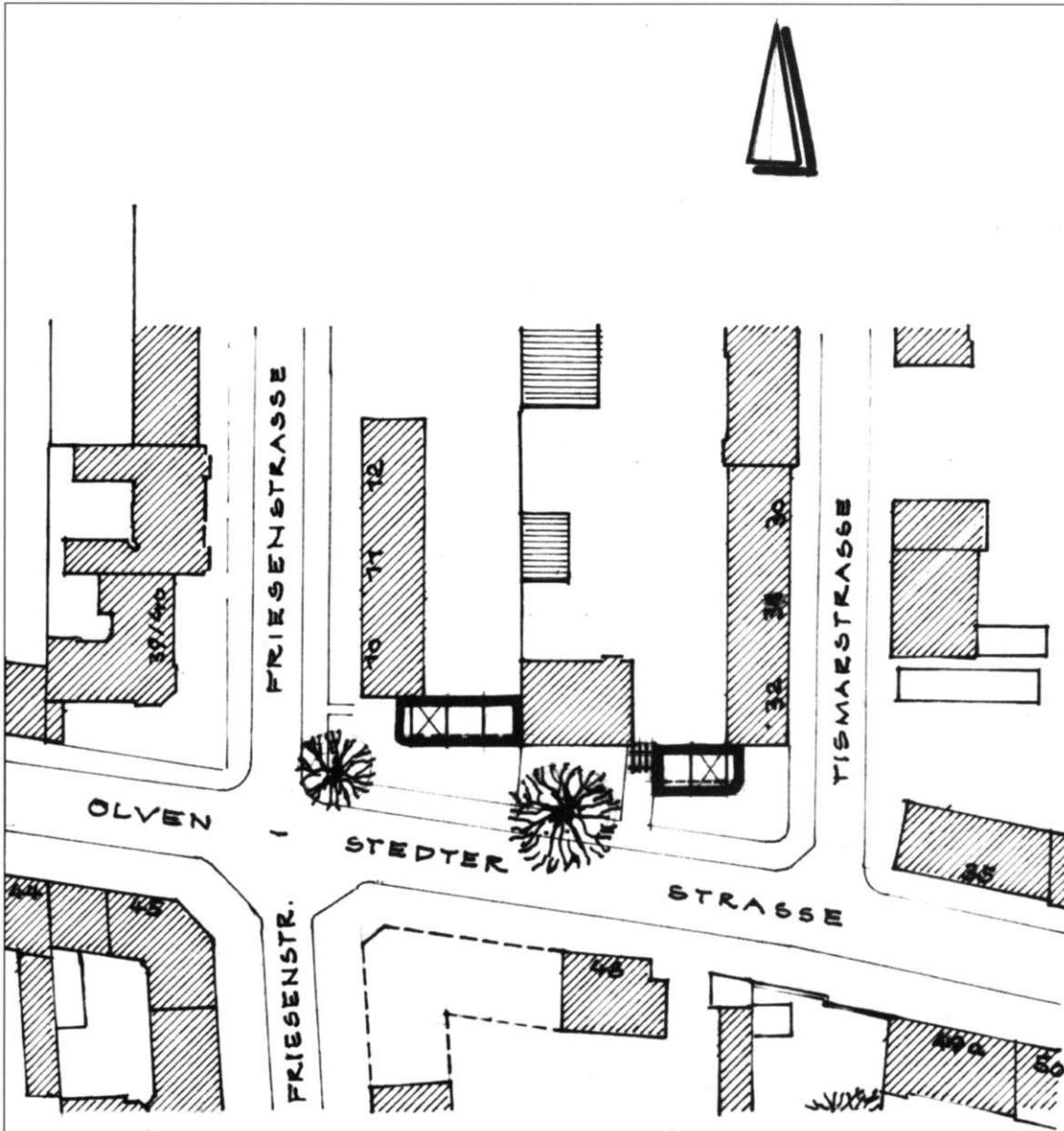
Baulücken im Stadtbild werden von vielen Magdeburgern als städtebauliche Defizite empfunden. Die mangelnde städtebaulich-räumliche Geschlossenheit ist z. T. noch durch Kriegs- und Nachkriegsschäden begründet, daneben gibt es aber eine Reihe von Situationen, die durch die „Zeilenbauweise“ des Wohnungsbaus der 60er Jahre geprägt wurden. In dieser Zeit wurden größere Baulücken mit den damals verfügbaren Wiederverwendungsprojekten (Großblockbauweise, „Q 6“) durch das „Wohnungsbaukombinat“ bebaut. Aus Gründen der Montagetechnologie wurde die „Zeilenbauweise“ bevorzugt, was meist zu quer zur Straßenhauptflucht verlaufenden offenen Grünräumen führte. Diese räumliche Auflösung der traditionellen Block- und Hofstrukturen wurde theoretisch mit einem „Zeitgeist“ begründet, der die Stadt für Licht, Luft und Sonne und überhaupt „offener“ machen sollte.

Die im folgenden am Beispiel von 3 Standorten im Stadtfeld Nord vorzustellenden Ideenvorschläge zur ergänzenden Bebauung haben demgegenüber zur Zielstellung:

- Wiederherstellung bzw. Neugestaltung einer städtebaulich-räumlichen Geschlossenheit des Stadtbildes;
- bessere wirtschaftliche Auslastung des durch technische und soziale Infrastruktur erschlossenen Baulandes der Stadt sowie der Wohnungseigentümer (Wobau GmbH und Genossenschaften);
- Günstigere stadtoökologische Bedingungen für bestehende Wohnsituationen. Durch die Anordnung von straßenbegleitenden Wohnblocks (Laubengängerschließung) entstehen umweltfreundliche, lärmgeschützte Binnenhöfe, die in den dargestellten Beispielen überwiegend nach Süden bzw. Westen offen sind.

Der durch die vorhandenen 4-geschossigen Giebelhäuser mit Satteldach geprägte unangebrachte Siedlungsstil (zwischenzeitlich noch „verschönert“ durch aufgesetzte Wärmedämmung) kann durch eine aktuelle Architektursprache für das Stadtbild günstig überformt werden.





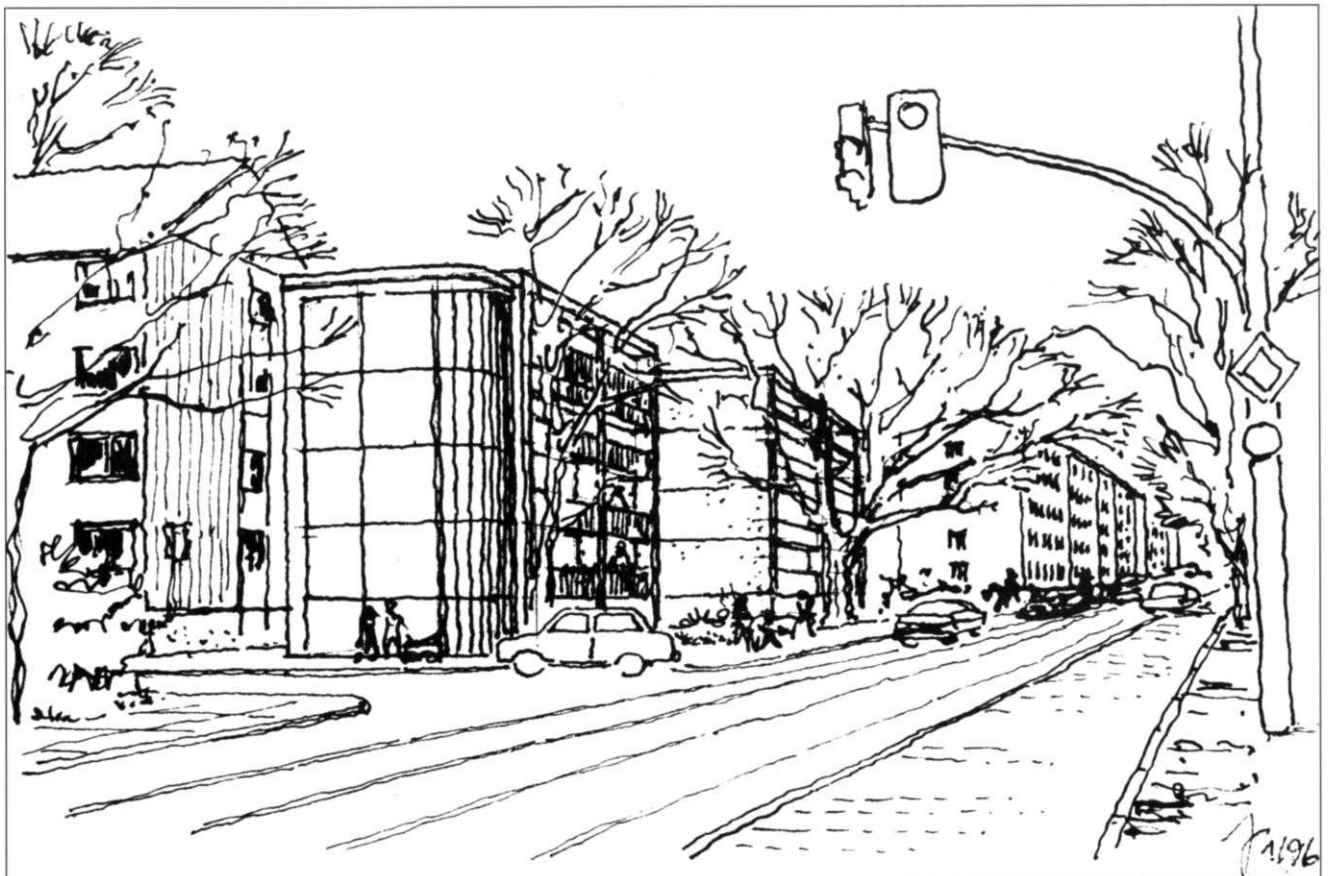
IDEENVORSCHLAG 3:
LÜCKENBEBAUUNG
STADTFELD ①

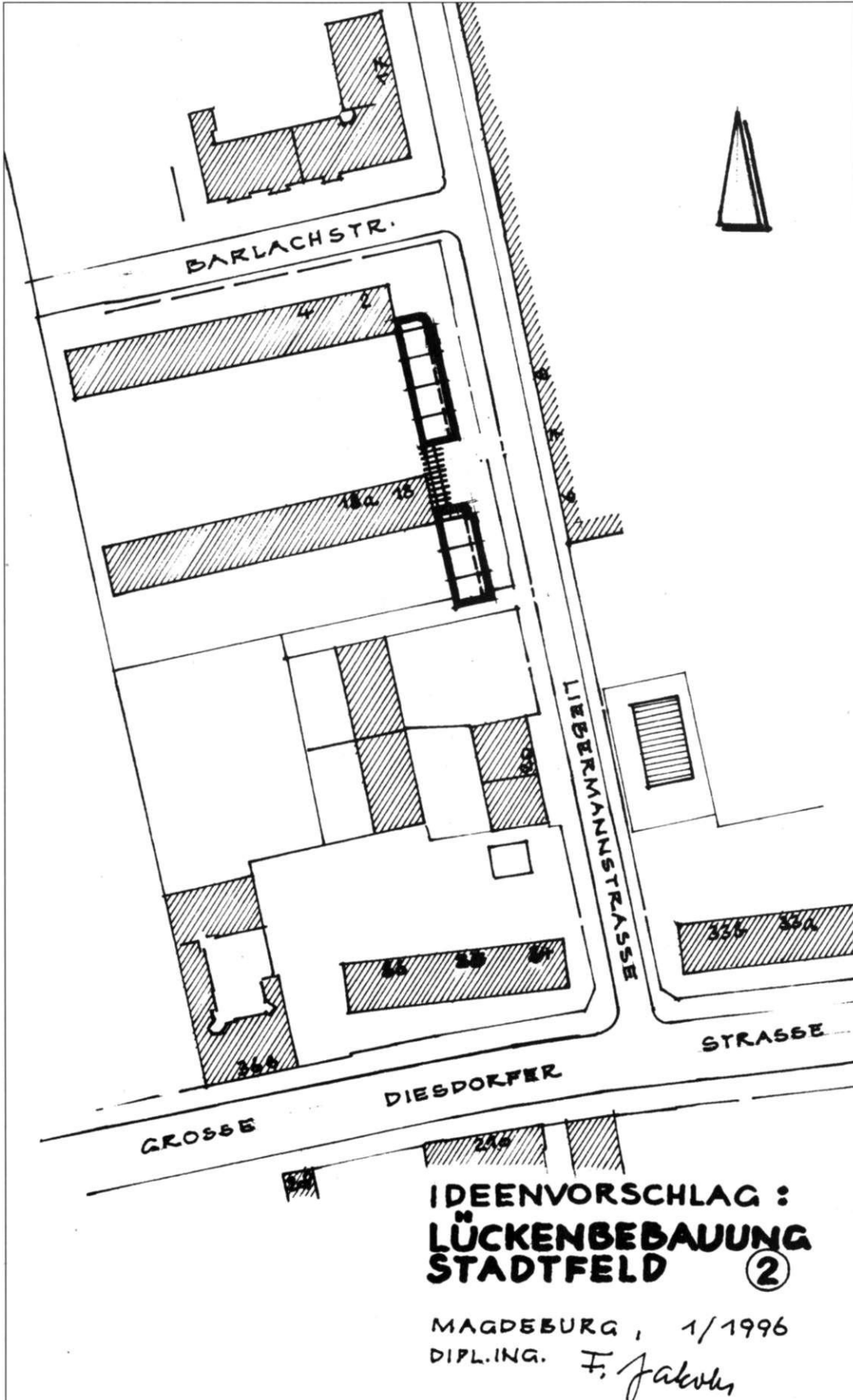
MAGDEBURG, 1/1996
 DIPL. ING. *F. Jakob*

B. Standortvorschläge

1. OLVENSTEDTER STRASSE

Der zwischen Friesenstraße und Tismarstraße an der Nordseite der Olvenstedter Straße gelegene Standort wird durch den historisierenden Baukörper des DRK-Gebäudes sowie zwei zurückgesetzte Giebel von „Q-6-Bauten“ geprägt, die jedoch in keiner Weise eine städtebauliche und architektonische Beziehung zu dem interessanten älteren Gebäude aufnehmen. Durch die vorgeschlagene ergänzende Bebauung wird das DRK-Gebäude wie eine Perle eingefaßt und der Anteil der häßlichen Giebel am Straßenbild der innerstädtischen Hauptachse zurückgedrängt. Ganz wichtig: die herrliche alte Eiche vor dem DRK-Gebäude!

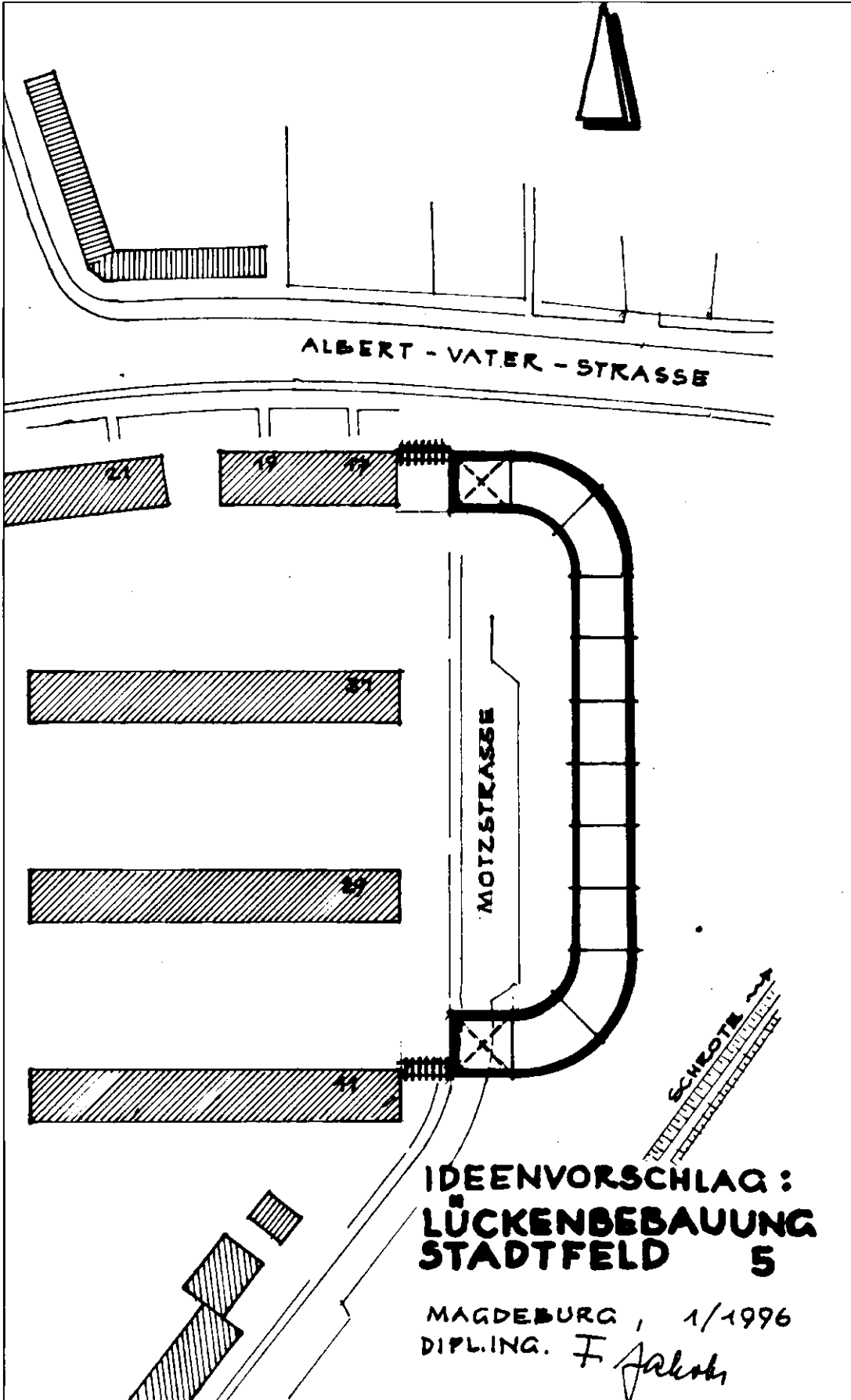




2. LIEBERMANNSTRASSE:

Schließung von siedlungshaft anmutenden Freiräumen auf der Westseite der Straße; zusammen mit den Neubauten auf der Ostseite kann wieder ein geschlossenes Straßenbild entstehen.





5. MOTZSTRASSE/ ECKE ALBERT-VATER-STRASSE

Gestaltung dieses städtebaulichen „Eckpfeilers“ an der Kreuzung der „B 1“ mit dem Magdeburger Ring besonders wichtig. Abschluß der Siedlung „Westernplan“ und Anschlußbauten am Ostrand.

- Als Grundlage für mögliche Gebäude- und Grundrißlösungen wird ein Laubenganghaus mit 8 m Gebäudetiefe und 6-m-Achsen vorgeschlagen (siehe anliegende Skizze). Es ermöglicht optimalen sekundären Schallschutz und kann mit individuellen gesonderten Treppenhäusern an vorhandene Situationen angeschlossen werden. Die am Laubengang liegenden Nebenräume stellen eine zusätzliche Schallbarriere dar, während sich die Wohnräume zum ruhigen und besonnten Freiraum orientieren. Eine Achse ergibt eine etwa 33 m² große 1-Raum-Wohn-

nung, zwei Achsen 66 m² Wohnfläche für 2- bis 3-Raumwohnungen. Das Erdgeschoß kann je nach städtebaulicher Situation für Arkaden, Läden oder Einstellplätze genutzt werden. Der Standort Albert-Vater-Straße/Motzstraße eignet sich für Mehrfamilienhäuser, möglicherweise mit Läden und Dienstleistungen im Erdgeschoß.

Die Standorte 1 bis 4 ergeben bei 4-geschossiger Bauweise maximal etwa 120 Wohnungen, bei Anwendung der 3-Raum-Variante entsprechend weniger. Der Standort 5 ergibt ca. 60 bis 80 Wohnungen.



C. Ansatzpunkte für weitere Untersuchungen

Die Ideenvorschläge können zunächst nur eine Diskussionsgrundlage sein. Ihre Realisierbarkeit hängt von einer Reihe von Bedingungen ab, die als zweite und dritte Arbeitsschritte geklärt werden müssen, wie u. a.:

- Wie fügen sich die Vorschläge in evtl. Bebauungspläne bzw. in die verbindliche Bauleitplanung ein (Stellungnahme des Stadtplanungsamtes).
- Sind die Eigentümer interessiert und wie lassen sich evtl. Finanzierungsmodelle gestalten (Wobau GmbH und Genossenschaften).
- Wie ist die Meinung der vorhandenen Mieter bzw. (potentiellen) Besitzer von Eigentumswohnungen?
- Wie sind die örtlichen Bedingungen der stadttechnischen und verkehrlichen Erschließungen? Wie lassen sich die Anforderungen an Stellplätzen erfüllen?
- Welche Anforderungen bestehen zum Lärmschutz, Brandschutz usw.?
- Welcher Kostenaufwand bzw. Kosten-/Nutzeffekt entsteht stadtwirtschaftlich und für den Eigentümer?

Friedrich Jakobs

ERHALTUNG EINES GEBÄUDES - IDEEN UND REALISIERUNG

Objekt: Maxim-Gorki-Str. 16
gebaut: 1895
renoviert: 1993/94
Bauherr: Onnen & Onnen Projektentwicklungs- und Immobilien GmbH & Co. KG
Planung: Architekt Dipl.-Ing. Rolf Onnen

Vor der Entwicklung eines Konzepts zum Umbau eines denkmalgeschützten Hauses sollte man die Seele des Hauses, das Wesen, das Wesentliche aufnehmen und dies als roten Faden bei der Ideensuche und Realisierung behandeln. Das bedeutet, daß die Restaurierung eines Baudenkmals auf Vorhandenem aufbauen muß und sich den Gegebenheiten in hohem Maße anzupassen hat. Veränderungen sind auf ein Minimum zu reduzieren, Eingriffe sind nur dort zulässig, wo sie vertretbar sind.

In der wechselvollen Geschichte eines Gebäudes kann aber nur sehr selten davon ausgegangen werden, daß stetig wechselnde Nutzer Vorhandenes so akzeptieren, wie sie es vorfinden. Nicht nur der Geschmack verändert sich, auch der Komfortanspruch ist gestiegen und die Gewohnheiten verändern sich. War es früher völlig selbstverständlich, mehrere Stockwerke zu Fuß zu laufen, ist es heute die Regel, daß der Nutzer den Fahr-

stuhl benutzt, halten es viele Menschen fast nicht mehr für zumutbar, auch nur 2 Stockwerke zu laufen. Funktionalität, Kostenoptimierung, Lean management, Facility management und andere Wörter bestimmen zumindest die Geschäftswelt, werden zu Oberbegriffen für eine häufig unmenschliche Art des Arbeitens.

Die Bauherren Onnen und Onnen haben im Hause „Maxim-Gorki-Straße 16“ einen anderen Weg gewählt. So, wie sie das Haus als Baudenkmal akzeptiert haben, so haben sie auch die beschränkten Möglichkeiten des Hauses akzeptiert und für das Haus eine entsprechende Nutzung und Arbeitsweise gesucht. Aus einer vermeintlichen Beschränkung und einem Nachteil konnte so eine große Stärke für die Nutzer entwickelt werden.

Miteinander arbeiten, sich sehen und kommunizieren, Synergien entwickeln und freisetzen, Erlebnisse austauschen, Dienste und Dienstleistungen zusammenlegen, Feste zusammen feiern - im Bürohaus „Maxim-Gorki-Straße 16“ als Ort und Basis kreativen Schaffens - das war die Idee.

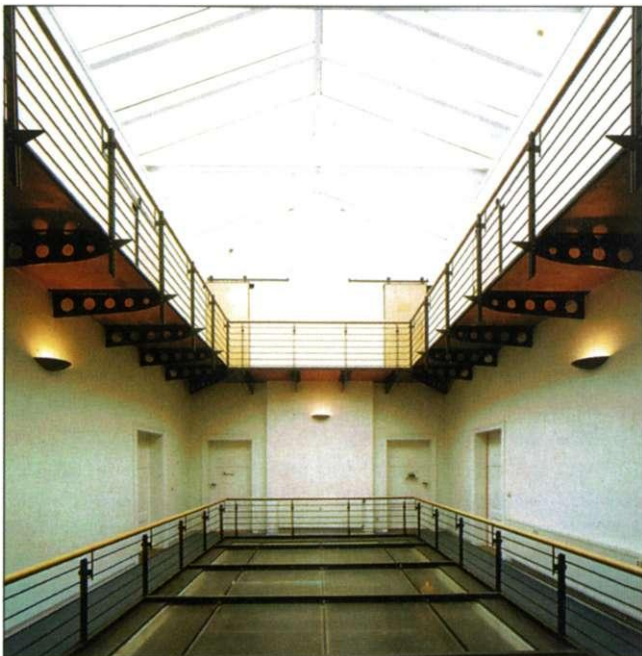
Der völlig offene Grundriß des Gebäudes bedingt eine hohe Akzeptanz und Offenheit aller Mieter zueinander.

Gegenseitige Störungen sind manchmal unvermeidlich, manchmal gewünscht, führen aber auch zu einer hohen Kommunikationsdichte untereinander.

Durch die üppige Größe des ehemaligen Einfamilienhauses bedingt, mußte der Grundriß in den knapp 100 Jahren seit dem Bau des Gebäudes nur unwesentlich geändert werden. In den Repräsentationsräumen sind in der Nachkriegszeit die Stuckdecken völlig zerstört worden, das Parkett der Eingangshalle (evtl. Fliesen) wurde verändert, die Glasdecke über den Repräsentationsräumen wich einer simplen Drahtglastlösung, den Charakter des Hauses konnten diese Veränderungen aber nicht beeinflussen.

Die sehr vorsichtig und rein erhaltend vorgenommene Restaurierung des Hauses hat auch spätere Veränderungen akzeptiert, es wurde nicht versucht, Stuck, der in seinem Formenreichtum nicht mehr bekannt war, zu erfinden, das Parkett der Eingangsdiele wurde nicht erneuert. Die meisten Fenster wurden überarbeitet, und dort, wo es möglich war,





Holzpaneele und Lambrien im Herrenzimmer und im Saal nach Vorbild ergänzt.

Das im Herrenzimmer und im Salon vorhandene Furnier-Parkett aus Nußbaumholz in ca. 1 mm Stärke war an verschiedenen Stellen unansehnlich geworden. Hauptsächlich unter den Schreibtischen und in den Türbereichen war es hier bis auf das Tragholz abgelaufen. Eine Restaurierung des Parketts hätte unweigerlich zu schweren weiteren Verlusten geführt. Teppiche, die über stark verschlissene Stellen gelegt wurden, konnten das Aussehen des Zimmers so verbessern, daß auf einen Austausch der defekten Furniere verzichtet werden konnte.

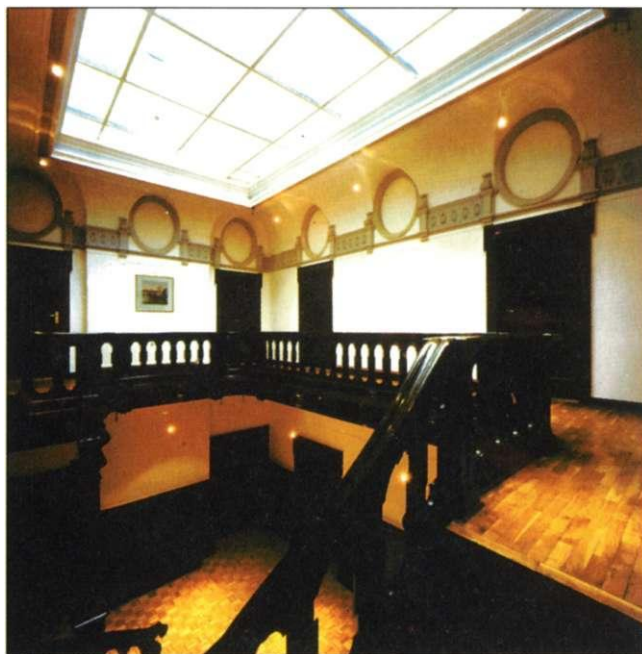
Auch die neue Elektrifizierung der Repräsentationsräu-



me wurde so sparsam und so geschickt durch den Keller vorgenommen, daß die Schäden am Mauerwerk und Putz dieser Räume auf ein Minimum reduziert werden konnten und die Paneele nicht angegriffen werden mußten.

Das Gebäude war von Anfang an über eine Zentralheizung beheizt worden. Diese Heizkörper waren in Nischen eingebaut, die teilweise nur 11,5 cm starke Außenwände hatten. Aus energetischen Gründen wurden in allen Räumen mit Ausnahme der Repräsentationsräume des EG die Heizkörperschalen geschlossen.

Die Reaktionen und Erfahrungen der Beteiligten haben gezeigt, daß der rote Faden bei der Realisierung des Umnutzungskonzeptes für das Haus Maxim-Gorki-Straße 16 nicht verloren ging und die Seele, das Wesentliche des Hauses gewahrt wurde. Das Konzept hat sich für die Nutzer bewährt. Man fühlt sich wohl und kaum jemand wird sich vorstellen können, wieder zurück in



einem isolierten, anonymen „Schuhkartonbüro“, hinter verschlossenen Türen zu sitzen.

Das, was hier an unserem eigenen Objekt realisiert wurde, ist gleichzeitig auch die Philosophie der Firmen Onnen & Onnen und Telamon, die sich gemeinsam zum Ziel gesetzt haben, die Innenstadt wieder attraktiver zu machen, Baulücken zu schließen und schönes und attraktives Wohnen in den gewachsenen Lagen der Stadt zu schaffen oder zu erhalten. Daß dabei ganz besonders die Baudenkmale im Stadtteil „Stadtfeld“ behandelt werden, liegt sowohl an der Vielzahl herausragender Baudenkmale, dem Ambiente, das Stadtfeld umgibt, als auch an der zentralen Lage zur Innenstadt.

Dort, wo sie auch besonders gern wohnen würden, dort bauen und restaurieren die Brüder Rolf und Dirk Onnen ihre Häuser.

Rolf Onnen

STADTFELDER BILDERBOGEN



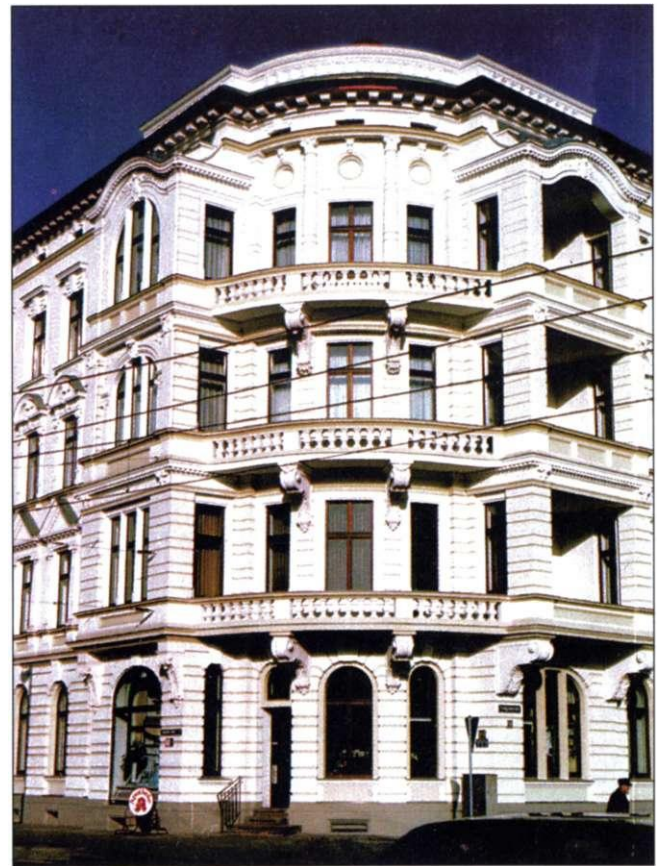
Große Diesdorferstraße



Goethestraße



Goethestraße



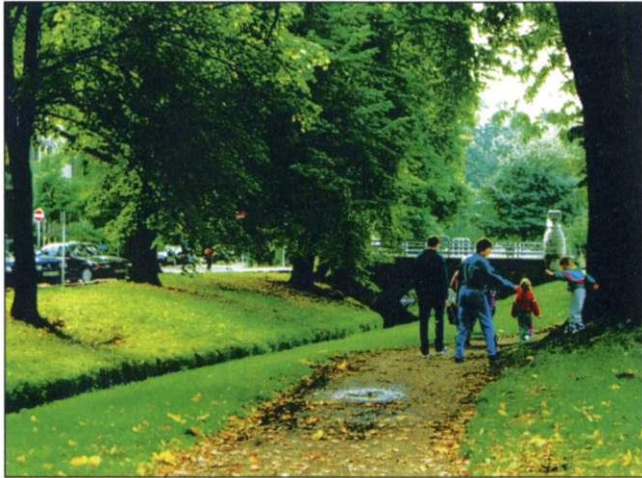
Olvenstedter Straße



Große Diesdorferstraße



Große Diesdorferstraße



Goetheanlage



Herderstraße



Maxim-Gorki-Straße



Westernplan

Abbildungsnachweis:

42, 43, 44 [Archiv Paulusgemeinde](#)

7 Bauakte Olivenstedter Straße 38
25 Bauakte Steinigstraße 8
37 Bauakte Liebermannstraße 12
117 Bauakte Goethestraße 39
128 Bauakte Gerhart-Hauptmann-Straße 16
167 Bauakte Olivenstedter Straße 37
281 Bauakte Olivenstedter Straße 25a
94, 220, 23g Fassadenabwicklungen aus den Dokumenten aus den Bauakten montiert
30, 33, 34, 69, 101, 111, 129, 219, 255 Umzeichnungen der entsprechenden Vorlagen aus den Bauakten

Bauaktenkammer Magdeburg

24, 26, 31 Fotos: [Werner Klapper](#)

121 Foto: [Jutta Klose](#)

3 Kulturhistorisches Museum Magdeburg

9 Akte Stadterweiterung 1870-74 (Rep. A II E 63 adhib)
99 Akte Schneidersgarten
206-208 Akten Goethestraße Bd. 2 und 3 (Rep A II G 145)
1, 10, 11, 12, 209, 210 aus Postkartenalben
2, 131, 132, 135, 215, 225-227, 22g, 257, 261, 269, 270, 273-277, 208-300 aus den Fotoalben 1a, 1d, 8c, 40a, 40 und Einzelblätter
13 Plan I 65 F2
16 Plan I 74 F 2
17 Plan I 76 F 1
[Stadtarchiv Magdeburg](#)

5 Stadtbibliothek Magdeburg

23 Farbkopie [Stadtplanungsamt Magdeburg](#)

27, 36, 38, 41, 45, 46, 52, 53, 54, 55, 60, 63, 66, 75, 77-81, 84, 86, 88, 80, 92, 96, 100, 103, 108, 109, 112, 116, 118, 119, 123, 125-127, 142-145, 148-150, 152-154, 156, 158, 161, 163, 165, 172, 173, 178, 179, 182, 185, 186, 188, 190, 191, 194-199, 201, 202, 212-214, 230-232, 240-244, 247, 256, 262, 263, 265, 266, 278, 282, 290, 292, 301, 321-333 Fotos: [Sabine Ullrich](#)

211 [Sabine Ullrich](#)

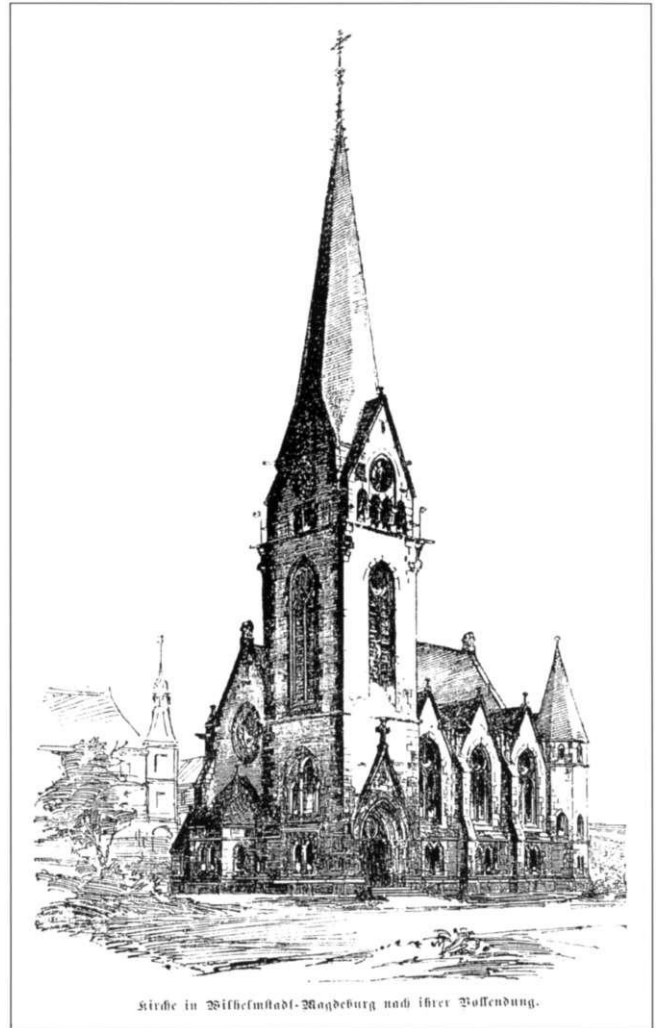
4 aus: Führer durch Magdeburg und durch den Harz, Magdeburg 1900, Plan im Anhang.

6 aus: Rathmann, H., Geschichte der Stadt Magdeburg, Bd. 3, Magdeburg 1803.

14 und Einbandinnenseite hinten aus: Lübeck, A., Geschichte der Wilhelmstadt, Magdeburg 1894.

Titelfoto: [Jürgen Koch](#)

alle übrigen Abbildungen, auch Postkarten und Fotos, aus den entsprechenden Bauakten



Sirke in Hildegardstadt-Magdeburg nach ihrer Vollendung.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Landeshauptstadt Magdeburg

Büro für Öffentlichkeitsarbeit

und Protokoll

39090 Magdeburg

Redaktion:

Stadtplanungsamt Magdeburg

Text:

Sabine Ullrich

Friedrich Jakobs

Rolf Onnen

Gestaltung:

Jürgen Koch Grafik-Design

Herstellung:

Magdeburger Druckerei

Copyright:

Stadtplanungsamt Magdeburg



Umschlag gedruckt auf
chlorfrei gebleichtem Papier
Gedruckt auf Recycling-Papier

Titelfoto:
Fotos Rückseite:

Luftbild vom Stadtfeld Nord, 1994
Haustüren im Stadtfeld Nord

